

# Keine Jagd im Bann- und Naturschutzgebiet Aletsch

In der Schweiz gibt es 42 eidgenössische Jagdbanngebiete. Diese helfen mit, seltene und bedrohte Säugetier- und Vogelarten sowie deren Lebensräume zu schützen. Eines dieser Jagdbanngebiete umfasst auch den Aletschwald, der seit 1933 unter kantonalem Schutz steht. Der Walliser Staatsrat wollte diesen Herbst ein Teilgebiet für die Jagd auf Hirsche öffnen, wovon vor allem der Aletschwald betroffen gewesen wäre. Pro Natura hat dagegen Beschwerde erhoben und die Teilöffnung wurde vorläufig sistiert. Fauna•vs sprach mit Laudo Albrecht, dem Leiter des Pro-Natura-Zentrums Aletsch.

**O**bwohl die ursprüngliche Zielsetzung der Jagdbanngebiete – der Schutz und die Anhebung der Huftierbestände – inzwischen erfüllt ist, haben diese Gebiete auch heute noch ihre Berechtigung. Selten gewordene Arten wie Auerhuhn, Birkhuhn oder Schneehuhn profitieren von den Schutzbestimmungen. Zudem sind Jagdbanngebiete wertvolle Modellgebiete für die Beobachtung der natürlichen Entwicklung von Wildhuftierpopulationen. Angesichts der neuen Zielsetzungen für die Jagdban-

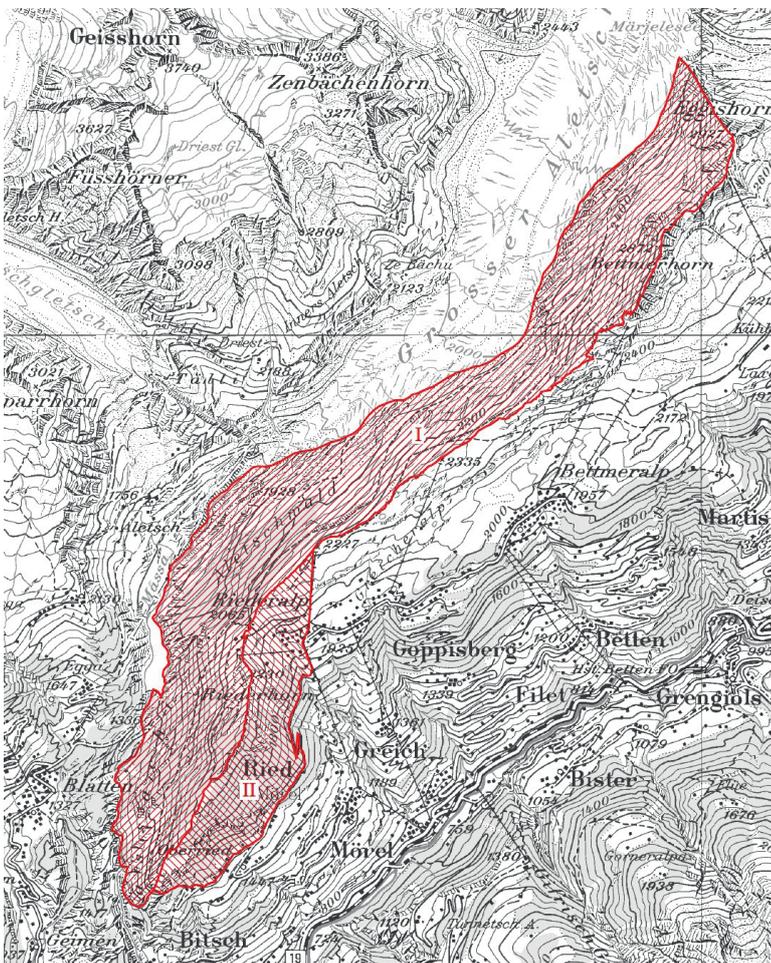
gebiete diskutiert das Schweizer Parlament im Rahmen der Jagdgesetzrevision darüber, ob diese in «Wildtierschutzgebiete» umbenannt werden sollen. fauna•vs unterstützt dieses Anliegen, sofern die Trophäenjagd in Zukunft hier verboten wird (siehe fauna•vs **info** Nr. 30, Dezember 2016).

## Ältester Lärchen-Arvenwald der Schweiz

Das Jagdbanngebiet Aletschwald hat eine Gesamtfläche von 1512 Hektaren. Es besteht aus einem integral und einem partiell geschützten Teilgebiet (Abbildung 1). In Gebieten mit partiellem Schutz können die Kantone laut Verordnung über die eidgenössischen Jagdbanngebiete jagdbare Huftierarten wenn nötig regulieren. In den integral geschützten Gebieten jedoch dürfen Regulierungsmassnahmen nur in Ausnahmefällen und nach Anhörung des BAFU angeordnet werden.

Der Aletschwald ist nicht nur ein eidgenössisches Jagdbanngebiet, sondern auch ein Naturschutzgebiet. Der älteste Lärchen-Arvenwald der Schweiz ist seit 1933 ein Schutzgebiet von Pro Natura und ist jeder Nutzung entzogen. 2011 hat der Walliser Staatsrat den Schutz des Aletschwaldes erneuert und den Schutzperimeter auf 422 Hektaren vergrössert. Es besteht eine Leistungsvereinbarung zwischen der Gemeinde Riederalp, Pro Natura und der Dienststelle für Wald, Flussbau und Landschaft, in der die Naturschutzaufsicht und die Besucherlenkung geregelt ist.

Das Naturschutzgebiet Aletsch mit seinen alten Arvenbeständen ist einzigartig. Für selten gewordene Tierarten ist das von der UNESCO als Weltnaturerbe definierte Gebiet zum überlebenswichtigen Rückzugsort geworden. Die strengen Naturschutzvorschriften verbieten unter anderem das Verlassen



**Abbildung 1:** Das Jagdbanngebiet Aletschwald mit einem integral geschützten (I) und einem partiell geschützten Gebiet (II) (BAFU, 2011).

der Wanderwege und schützen somit vor Störungen der Lebensräume von Wildtierarten wie dem Birkhuhn.

### Ernsthaftes Problem für den Wald

Im Frühjahr 2018 wurde in der Hirschregion 1, zu welcher das Gebiet zwischen Brig und Gletsch gehört, ein Rotwildbestand von 1487 Tieren gezählt. In einzelnen Gebieten wie dem Aletschwald verursachen die Rothirsche zahlreiche Schäden (Schlag-, Feg- und Verbisschäden). So stellten die Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) und die ETH Zürich im Jahr 2012 aufgrund eines Waldinventars grosse Verbisschäden durch Hirsche und damit verbunden ein ernsthaftes Verjüngungsproblem fest. Ein anderes Problem besteht darin, dass die Hirsche während dem Winterhalbjahr nicht im Aletschwald, sondern an den Sonnenhängen zwischen Lax und Bitsch verbringen.

Der Staatsrat entschied daher nach Absprache mit dem BAFU, für die Jagd 2018 erstmals Teile des Jagdbanngebiets Aletsch für die Jagd zu öffnen. Davon betroffen war vor allem das Schutzgebiet Aletschwald. In der Folge reichte Pro Natura, die den Aletschwald seit 85 Jahren gepachtet hat, Beschwerde beim Walliser Kantonsgericht ein, unter anderem



Alte Arve im Aletschwald. © Wikipedia

wegen Verstoß gegen die Anhörungspflicht des Kantons und wegen Verletzung der Schutzverordnung, die den Aletschwald unter Naturschutz stellt und die Jagd verbietet. Die Beschwerde hatte von Gesetzes wegen eine aufschiebende Wirkung, weshalb der Staatsrat die Teilöffnung des Jagdbann- und Naturschutzgebiets Aletschwald für die Jagdsaison 2018 sistierte. ■

Sonja Oesch

### Quellen:

[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch) > Suche: Jagdbanngebiet

[www.pronatura.ch/de/schutzgebiet-aletsch](http://www.pronatura.ch/de/schutzgebiet-aletsch)

Medienmitteilung des Walliser Staatsrats vom 6. September 2018: [www.vs.ch](http://www.vs.ch) > Kommunikation und Medien

Entscheid betreffend den Schutz des Aletschwaldes, Gemeinde Riedalp, vom 12. Januar 2011 (451.111): <https://lex.vs.ch/frontend/versions/1851?locale=de>

## «Es braucht einen ganzheitlichen Lösungsansatz»

### **Laudo Albrecht, was macht den Aletschwald so einzigartig?**

Es sind vor allem die uralten, knorrigen Arven und Lärchen, welche die Faszination des Aletschwaldes ausmachen. Ausserdem steht der Aletschwald seit 85 Jahren unter absolutem Schutz, und der Mensch greift seither nicht mehr in den Wald ein. Der Wald konnte sich in dieser Zeit natürlich entwickeln, was zu einer beeindruckenden Vielfalt an Tieren und Pflanzen geführt hat.

### **Die grosse Hirschpopulation im Aletschwald ist immer wieder ein Thema. Wie problematisch ist der Rotwildbestand im Naturschutzgebiet?**

Der Rothirsch nutzt den Aletschwald seit rund 40 bis 50 Jahren als Sommerstandsbereich. In dieser Zeit ist der Bestand sehr stark angestiegen; bei der jährlichen Zählung durch die Mitarbeitenden des Pro-Natura-Zentrums haben wir in diesem Jahr über 200 Tiere gezählt, der effektive Bestand dürfte

vermutlich noch deutlich höher liegen. Die durch den hohen Bestand verursachten Verbiss-, Schlag- und Fegschäden führen gemäss Waldinventar 2012 der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) und der ETH Zürich zu einer Verlangsamung der natürlichen Verjüngung und zu einer Veränderung der Baumartenzusammensetzung.

Wildschäden gibt es aber nicht nur im Aletschwald, sondern auch in den Winterstandsbereichen an den Südhängen des Aletschgebietes. Aufgrund der Schutzfunktion dieser Wälder kommt diesen Schäden eine besondere Bedeutung zu.

### **Im Aletschwald wird die Natur sich selbst überlassen. Warum reguliert sich die Hirschpopulation nicht selbst?**

Rund um das Schutzgebiet findet eine starke Nutzung durch Landwirtschaft, Forstwirtschaft und den Tourismus statt, so dass sich die Hirsche im

Sommer in den Aletschwald zurückziehen, der für sie eine Art «Insel» darstellt. Dort finden sie alles, was das Hirschherz begehrt, vor allem aber die für sie so wichtige Ruhe! Nicht der Hirsch an sich ist das Problem im Aletschwald, sondern die hohe Konzentration auf kleinem Raum. Bei zu grosser Dichte kann es durchaus sein, dass sich die Tiere gegenseitig um das vorhandene Futter konkurrieren, was sich negativ auf die Kondition und vor allem die Konstitution der Tiere auswirken kann. Im Extremfall könnte es durchaus sein, dass ein harter Winter zu einer hohen Fallwildrate und damit zu einer Selbstregulation führen könnte.

**Die Hirsche halten sich im Winter nicht im Aletschwald auf. Was weiss man über die Wanderungen der Hirsche?**

Wir wissen, dass die Hirsche den Aletschwald nur als Sommereinstand nutzen und den Winter ausserhalb des Schutzgebietes verbringen. Auch wechseln die Hirsche im Sommer während der Nacht aus dem Aletschwald an die Südhänge und am frühen Morgen wieder zurück. Im Detail wissen wir aber noch zu wenig über diese tages- und jahreszeitlichen Wanderungen. Das Rothirschprojekt Aletsch-Goms, das zurzeit unter der Leitung der Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere durchgeführt wird, soll diesbezüglich Klarheit schaffen. Wir dürfen gespannt sein auf die entsprechenden Resultate.

**Im September 2013 wurde die Wald-Wild-Kommission Östlich Raron–Goms gegründet, damit eine ganzheitliche Lösung unter Einbezug aller involvierten Kreise gefunden werden kann. Was ist das Ziel dieser Wald-Wild-Kommission?**

Die Arbeitsgruppe war sich von allem Anfang an einig, dass eine nachhaltige Lösung des Problems alle Akteure miteinbeziehen muss: neben der Jagd auch den Forst, die Landwirtschaft, den Tourismus und den Naturschutz. Es braucht eine Lebensraumplanung für den Rothirsch mit dem Ziel, dass der Bestand zwar reduziert, aber gleichzeitig auch anders verteilt wird. Dies kann aber nur gelingen, wenn alle Beteiligten am gleichen Strick in die gleiche Richtung ziehen.

**Es wurden rund 20 Massnahmen zur Lösung des Problems definiert. Um was für Massnahmen handelt es sich?**

Neben der Regulierung des Bestandes durch die Jagd wurden zum Beispiel die Schaffung von Verjüngungsflächen, die Biotophege, eine Winterbeifütterung durch Fällen von Prossholz (Forstwirtschaft), die Schaffung von Ökoflächen, Strukturverbesserungen (Landwirtschaft), eine Anpassung der Bewirtschaftung sowie die Schaffung von Wildkorridoren, das Zulassen natürlicher Feinde und weitere Massnahmen diskutiert. Für zahlreiche dieser Massnahmen existieren aber zu wenig Grundlagenkenntnisse, die mit entsprechenden Studien beschafft werden sollen.

Von all diesen erwähnten Massnahmen und angestrebten Projekten ist zurzeit nur das Rothirschprojekt Aletsch-Goms in der Umsetzung.

**Der Staatsrat wollte Teile des Jagdbanngebietes für die Jagd 2018 öffnen. Warum wehrt sich Pro Natura gegen eine Jagd im Aletschwald?**

Es wird immer von der Teilöffnung des Jagdbanngebietes gesprochen, faktisch soll aber ein Naturschutzgebiet für die Jagd geöffnet werden, für das sich Pro Natura seit 85 Jahren mit grossem finanziellem und personellem Aufwand einsetzt. Als Pächterin des Aletschwaldes wurde Pro Natura zur vorgesehenen Teilöffnung nicht angehört. Ausserdem würde das in der Schutzverordnung verankerte Jagdverbot umgangen. Und das Pro Natura Zentrum Aletsch würde in seiner Wirtschaftsfreiheit eingeschränkt, weil wir zum Beispiel die im Herbst sehr beliebten Wildbeobachtungen während der Jagd nicht mehr durchführen könnten.

**Welche Auswirkungen befürchtest du für das Naturschutzgebiet, wenn eine Hirschjagd durchgeführt wird? Wo liegen die Probleme?**

Da sich die Jäger logischerweise nicht an das im Schutzgebiet geltende Weggebot halten würden, würden auch andere Tiere in ihrem Lebensraum empfindlich gestört. Ich denke zum Beispiel an das Birkhuhn, das im Aletschwald genau in dem von der Teilöffnung betroffenen Gebiet seinen Lebensraum hat.

**Du hast in einem Artikel im Walliser Boten vom 3. September 2018 von einer kontraproduktiven Jagd gesprochen, wenn diese in Teilen des Aletschwaldes stattfinden sollten. Kannst du uns das näher erklären?**

Durch die Bejagung im fraglichen Gebiet würde sich das Rotwild sehr rasch in den unteren Bereich des Aletschwaldes zurückziehen, was dort zu einer weiteren Konzentration der Tiere und damit verbunden zu einem Anstieg der Wildschäden führen würde. Ausserdem ist davon auszugehen, dass die Hirsche ihre Aktivität noch stärker in die Nacht verlegen würden, was die Jagd ausserhalb des Schutzgebietes deutlich erschweren würde.

**Welche Massnahmen und Vorgehensweise schlägst du vor, um das Problem der Verbisschäden im Aletschwald und im Wintereinstandsgebiet der Hirsche anzugehen?**

Es braucht einen ganzheitlichen Lösungsansatz, wie er von der Arbeitsgruppe Wald-Wild aufgezeigt wurde. Statt eine Lösung mit der Brechstange zu erzwingen, sollten sich die betroffenen Kreise wieder an einen Tisch setzen und überlegen, wie die bereits aufgezeigten Massnahmen umgesetzt werden können. Pro Natura hat dazu immer Hand geboten und wird dies auch in Zukunft tun.

**Laudo, herzlichen Dank für das Gespräch!**



## Bilanz zur Nachjagd auf den Rothirsch

Vom 23. November bis zum 4. Dezember 2018 fand in insgesamt acht Zonen im Ober- und Unterwallis eine Nachjagd auf den Rothirsch statt. Im Oberwallis befanden sich drei Zonen in der Hirschregion Goms-Aletsch, fünf weitere in den Unterwalliser Hirschregionen Derborence, Entremont, Trient und Illiez. Für die Nachjagd haben sich 439 Jäger angemeldet. 225 Rothirsche wurden erlegt. Damit wurden in vier Zonen die anvisierten Ziele erreicht. In den vier anderen sind Zusatzabschüsse durch die Wildhut geplant.

Medienmitteilung des Staatsrats vom 7. Dezember 2018:  
[www.vs.ch](http://www.vs.ch) > Kommunikation und Medien

## Der Wolf als Verbündeter bei der Regulation des Hirschbestandes

Eine Studie der Universität Bern, die demnächst veröffentlicht wird, zeigt auf, dass die räumliche Verbreitung des Wolfes im Wallis in erster Linie durch die An- oder Abwesenheit des Hirsches erklärt werden kann. Die übrigen umweltrelevanten Faktoren spielen für die Rückkehr des Wolfes eine weniger wichtige Rolle. Zwischen Hirschartigen und dem Wolf in den Alpen existiert eine sehr enge Räuber-Beute-Beziehung, wie dies auch in Nordamerika, in den nordeuropäischen Ländern und in Asien der Fall ist.

Die Regulation der Hirschbestände kann zwar nicht allein dem Wolf überlassen werden, er muss aber in der Jagdpolitik als regulierenden Faktor miteinbezogen werden. Leider wird diese Erkenntnis in der Walliser Jagdplanung bisher nicht berücksichtigt: Jedes Jahr wird die Abschussquote für Hirsche festgelegt, welche in der zweiwöchigen Hochjagd erreicht werden muss. Wird diese Quote nicht erreicht, wird Ende Jahr eine Nachjagd angeordnet. Nachjagden bedeuten aber nicht nur für das Hirschwild grossen Stress, sondern für alle Wildtiere, da sie sich in dieser Zeit auf den Winter vorbereiten müssen.

Es ist höchste Zeit, den Wolf bei der Regulation der Hirschbestände als Verbündeten zu betrachten. Die ersten, die einen solches Vorgehen begrüßen würden, wären die Försterinnen und Förster, die sich Sorgen um die Verjüngung von Wäldern machen, welche stark von Huftieren verbissen werden.

**Raphaël Arlettaz**

## Bejagung der Gämse: Die Jäger haben reagiert

Im schneereichen Winter 2017/2018 stieg die Fallzahl bei den Gämse laut Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere auf 756 Tiere. Zum Vergleich: In den letzten 20 Jahren wurden pro Winter im Wallis rund 360 tote Tiere aufgefunden. Auch wenn hohe Fallzahlen aufgrund eines harten Winters nichts Aussergewöhnliches sind und zu einer natürlichen Selektion beitragen, haben die Jäger entschieden, die Abschussquoten für Gämse für die Hochjagd 2018 zu senken. Diese Anpassung, gekoppelt mit den ungünstigen Wetterbedingungen während der Hochjagd, führte schliesslich zu einer Abnahme der Gamsstrecke. So wurden auf der Hochjagd 2018 im Wallis rund 400 Gämse weniger geschossen als 2017, was einem Rückgang von rund 15% entspricht. Auch in Zukunft sind möglicherweise ähnliche Anpassungen im Abschussplan nötig. Gesamthaft gesehen gehen die Bestrebungen bei der Gamsbejagung, die seit 2005 im Gang sind, in die richtige Richtung: Sie führen zu einer sachlich begründeten und an die Art angepassten Regulierung!

*François Biollaz*

